

UND MANCHER KOPFSTEIN..

*Von Alfred Kerr. *)*

*Und mancher Kopfstein kam geflogen,
Und mancher Hieb kam angelegt,
Mit Beulen bunt wie Regenbogen —
Und dennoch stand ich unbewegt.*

*Es schien mir einfach nebensächlich,
Von wegen festen Knochenbau's.
Mein Menschenantlitz, unzerbrechlich,
Sah nachher so wie vorher aus.*

*Ich hörte meine Knorpel knacken
Und dröhnen mein Gehirnsystem —
Jedoch die Kiefern meiner Backen
Empfanden dies nicht unbequem.*

GERHART POHL EIN LEBEN FÜR DIE BÜHNE DEM SECHZIGJÄHRIGEN ALFRED KERR!

Das Theater ist, glaube ich, eine sterbende Institution. Es ist (für mich) der Boden für den unbedeutenden Kunsthandwerker. Das Kino projiziert schwere, hochorganisierte Industrie.

S. M. Eisenstein.

Zehn Jahre ist es her — damals zerstiess ich meine Kniescheiben an derselben Schulbank, die dreissig Jahre vordem heimtückische Ursache Ihres speckigen Hosenbodens war, im alten, mir reichlich verhaßten Elisabethanum zu Breslau — da machte ich auf eigentümliche Weise frühe Bekanntschaft mit Ihnen. Ein Kamerad, Ihnen im Geiste vasallisch ergeben und im Blute fernher verwandt, bombardierte uns mit Kerr-Zitaten, ihm damals geläufiger als Homer oder Catull. Und einmal in der verwirrenden Glut sommernächtlicher Diskussionen zeigte er uns „Auserwählten“ der „höheren Intelligenz“ mit — wenn mein Gedächtnis nicht täuscht — bebenden Fingern — Ihr Bild. Ein Foto war es, ich erinnere mich nicht, wo es stand, habe es auch nie mehr wiedergesehen. Die Kameraden, also vorbereitet — Sie Theatermann wissen: Stimmung ist schon halber Erfolg — murmelten nur: „sehr interessant“, „bedeutend“ und „auf den ersten Blick Persönlichkeit“. Mich ärgerte das Getu der Freunde und — „das Getu“ auf

*) Aus dem Gedichtband „Caprichos“, J. M. Spaeth-Verlag, Berlin.